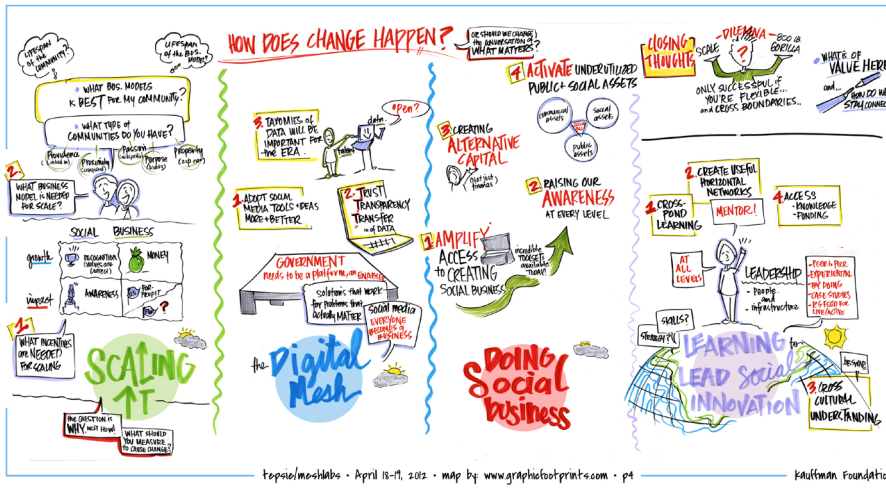




Soziale Innovationen in Europa

EU-Projekt zu Theorie, Empirie und Politik sozialer Innovationen in Europa abgeschlossen



topicalmashlabs · April 15-17, 2012 · map by www.graphicfootprints.com · p4

Kraftman Foundation

Das Thema „Soziale Innovationen“ hat in den vergangenen Jahren enorme Aufmerksamkeit von verschiedenster Seite auf sich gezogen. Daran mitgewirkt hat nicht zuletzt das CSI-Projekt TEPISIE (The Theoretical, Empirical and Policy Foundations for Building Social Innovation in Europe), das im letzten Dezember erfolgreich abgeschlossen wurde.

Drei Jahre lang hat das CSI im Rahmen des Projekts an der Strategie für die gesamte Europäische Union mitgearbeitet, innovative Lösungen zu sozialen Problemen zu befördern: Umweltverschmutzung, Klimawandel, der zunehmende Bedarf an Altenpflege, Jugendarbeitslosigkeit oder Integration von Migranten – all dies sind Problemlagen, derer sich europäische Gesellschaften ausgesetzt sehen und für die in den kommenden Jahrzehnten immer dringender innovative Lösungen entwickelt und in die Breite getragen werden müssen. In sozialen Innovationen – also neuen Produkten, Dienstleistungen, Praktiken oder auch Organisationsmodellen, die soziale Probleme besser lösen als bisherige Ansätze – sahen maßgebliche Akteure zuvor schon seit einiger Zeit enormes Potenzial. Die Europäische Kommission zählt seit jeher zu denjenigen, die bereits früh zu den Unterstützern sozialer Innovationen gezählt haben. Sie hat deswegen schon eine Reihe von Projekten zu sozialen Innovationen gefördert, bei denen das CSI oft beteiligt war; so auch im TEPISIE-Projekt, in dem wir bei zwei von acht Work Packages die inhaltliche Federführung innehatten.

Das internationale Konsortium, in dem wir mit dem Danish Technological Institute, der britischen Young Foundation, der katholischen Universität Porto, Atlantis Consulting in Griechenland und dem Wrocław Research Centre in Polen zusammengearbeitet haben, hat wichtige Beiträge zur Forschung und zur Politik in der EU geleistet. So konnten wir unter anderem aufzeigen:

- wie man Instrumente zur Messung sozialer Innovationen und zur Bestimmung ihrer Wirksamkeit auf gesamtgesellschaftlicher Ebene entwickeln kann
- wie sich soziale Innovationen effektiver finanzieren lassen
- wie die Wirkung sozialer Innovationen in die Breite getragen und/oder repliziert werden kann
- wie besonders auch Informations- und Kommunikationstechnologie genutzt werden kann, um soziale Probleme zu lösen
- wie unterschiedlich und vielschichtig soziale Innovationen, wie heterogen die beteiligten Akteure sein können und wie mit den daraus entstehenden Komplexitäten produktiv umgegangen werden kann.

Lesen Sie weiter auf Seite 2.

Aus dem Inhalt:

- Masterarbeit: Kunst als Motor für Innovation Seite 2
- „Ziviz“-Studie zur Finanzierung von Organisationen veröffentlicht Seite 3

Editorial

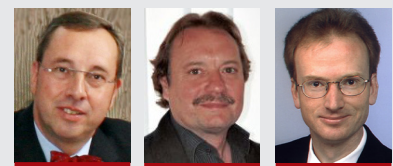
Liebe Leserinnen und Leser,

das CSI wandelt sich. Unsere Arbeit konzentriert sich immer mehr auf das Thema sozialer Innovationen. Wir werden europäischer. Und wir erschließen mit dieser zunehmend europäischen Arbeit neue Wege der Kooperation und neue Quellen der Forschungsförderung. Damit erfüllen wir auf immer wieder neue Weise unsere eigenen strategischen Ziele: Erkenntnis gewinnen, Kompetenz vermitteln, die Umsetzung der sozialen Innovation in die Praxis begleiten.

Zugleich stärken wir unsere Kooperation anderen Universitäten und Kompetenzzentren, die an Fragen der Zivilgesellschaft, der sozialen Investitionen und der sozialen Innovation in Europa und darüber hinaus arbeiten. Wir leben, was wir erforschen: Die Bewältigung komplexer werdender gesellschaftlicher Anforderungen verlangt nach Grenzüberschreitungen – im umfassenden Sinne des Wortes: Zwischen Mitgliedsstaaten der europäischen Union, zwischen Disziplinen der Wissenschaft, zwischen den Sektoren und zwischen Wissenschaft und Praxis. Der Leitbegriff dieser Erfahrung lautet nicht mehr nur Transfer von Forschungsergebnissen, sondern Transdisziplinarität – das Zusammenwirken mit reflektierenden Praktikern und Bürgerinnen im Erkenntnisprozess.

Wir legen im CSI nach neun Jahren Arbeit in der Zivilgesellschaft und mit ihrer Förderung die Grundlagen für die nachhaltige Fortsetzung unserer Arbeit. Gespräche mit der Leitung unserer Universität versprechen zu einem erfolgreichen Abschluss zu kommen: der nachhaltigen Sicherung des CSI als einer forschungsstarken, Kompetenz vermittelnden und Praxis begleitenden Einrichtung dieser Universität.

Dr. Volker Then



Kunst als Motor für Innovation

Masterarbeit vergleicht künstlerische Arbeit mit „Sozialen Innovationen“

Kann man die Entstehung von sozialen Innovationen fördern und wenn ja, wie? Welche Rolle übernimmt die Kunst dabei, sofern sie in diesem Zusammenhang überhaupt eine Rolle spielt? Unter welchen Umständen wird die Kreativität menschlichen Handelns begünstigt und trägt diese eventuell zur vermehrten Entstehung von sozialen Innovationen bei? Wieder einmal stellen wir ein spannendes Forschungsprojekt einer Studentin des Masterstudiengangs vor.

Haben Sie jemals darüber nachgedacht, was wir



Master-Absolventin Anikó Hanke

Menschen alles dafür tun müssten, um eine bessere Welt zu erschaffen? Sicher haben Sie das in der einen oder anderen Form getan. Aber können Sie sich vorstellen, dass die

Lösung aller Probleme etwas mit der psychedelischen Plakatkunst zu tun haben könnte? Anikó Hanke, Absolventin des Masterstudiengangs Nonprofit Management & Governance aus der 4. Kohorte des CSI arbeitet bei einem Weltkonzern im IT-Sektor, ist ehrenamtliche Mitarbeiterin der Bewegung www.ageofartists.org und schätzt komplexe – um nicht zu sagen

komplizierte – Situationen und Herausforderungen, z.B. ihre eigene Masterarbeit.

Wie sonst wäre sie auf die Idee gekommen, gleich drei große Forschungsfelder – Innovationen, Kreativität, Handlungstheorie – auf 70 Seiten unter die Lupe zu nehmen?

In ihrer Arbeit „Kreatives Handeln zur Lösung gesellschaftlicher Probleme – Die Rolle der Kunst bei der Entstehung von sozialen Innovationen“ untersuchte sie, unter welchen Umständen kreatives Handeln als Handlungsoption häufiger vorkommen kann und von den Menschen ausgewählt wird. Die individuelle Entscheidung, kreativ zu handeln, begünstigt die Entstehung einer größeren Anzahl von Ideen, die möglicherweise zu einer größeren Anzahl an sozialen Innovationen zur Lösung von Problemen der Welt führen könnte. Aber was hat das alles mit Kunst zu tun?

Die Autorin konnte zeigen, dass aus dem Bereich der Kunst durchaus soziale Innovationen hervorgehen können. Hierbei griff sie insbesondere das Phänomen der Kunstvereine, die Arbeit von Hans Prinzhorn zum Thema Außensteiterkunst (Art Brut/Outsider Art) und die bereits erwähnte psychedelische Plakatkunst als Beispiele sozialer Innovationen auf.

Anikó Hanke schaffte es, das selbstgewählte Themenpotpourri mit durchaus mutigen Fragen und Hypothesen in eine gelungene Arbeit umzuwandeln und gleichzeitig die gelebte Interdisziplinarität des Instituts zu demonstrieren. Eine interessante und nicht zuletzt kreative Perspektive auf den Forschungsschwerpunkt „Soziale Innovationen“ am CSI.

Soziale Innovationen in Europa

Fortsetzung von Seite 1

Die Ergebnisse unserer Arbeit sind im Laufe der vergangenen Jahre und darüber hinaus bei zahlreichen Gelegenheiten einem breiten Publikum vorgestellt worden. Das Netzwerk, das im Rahmen des Projekts auf- und ausgebaut wurde, listet mehrere Hundert Akteure aus der Praxis, der Politik, der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und natürlich auch der Forschung. Mit ihnen werden wir den Austausch weiter pflegen, um das Feld weiter voranzubringen. Das CSI hat durch das TEPsIE-Projekt nicht nur seine Position im immer wichtiger werdenden Forschungs- und Politikfeld sozialer Innovationen gefestigt und deutlich ausgebaut, sondern darüber hinaus auch in benachbarten Gebieten wie dem von der G7 und der OECD jüngst stark

geförderten Social Impact Investing oder beim Thema Sozialunternehmertum.

Künftige Forschung wird sich verstärkt Fragen danach zuzuwenden haben, welche Arten von Unterstützung verschiedene Typen sozialer Innovationen aufweisen, wie (noch) effektivere Kollaborationen zwischen unterschiedlichen Akteuren zuwege gebracht werden können, oder auch, wie soziale Bewegungen und ihre Vorläufer Innovationen und dadurch letztlich langfristigen sozialen Wandel hervorbringen. Einige dieser Stränge haben wir bereits wieder aufgegriffen, denn im CSI ist der Staffelpstab der sozialen Innovationen direkt an die Projekte ITSSOIN und CrESSI übergeben worden.

Gunnar.Glaenzel@csi.uni-heidelberg.de

News aus der Lehre

EUFORI Studie abgeschlossen

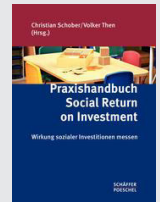
Die internationale Studie zur Europäischen Landschaft forschungsfördernder Stiftungen (EUFORI) wurde Anfang des Jahres abgeschlossen und soll in Kürze von der Europäischen Kommission veröffentlicht werden. Das CSI hat gemeinsam mit dem ZEW Mannheim den Länderbericht für Deutschland beigesteuert. Hierzu haben wir eine eigene Umfrage durchgeführt und diese durch Erkenntnisse aus qualitativen Interviews ergänzt. Hierdurch wurde die zentrale Rolle von Stiftungen für die Modernisierung und die Einführung von Innovationen in der deutschen Forschungslandschaft deutlich.

Praxisbuch SROI veröffentlicht

Das Praxishandbuch „Social Return on Investment – Wirkung sozialer Investitionen messen“ liefert Antworten auf die Frage, wie sich der gesellschaftliche Mehrwert von sozialen Projekten messen lässt. Das Praxishandbuch eines Autorenteamts der WU Wien sowie des CSI unter der Federführung von Christian Schober und Volker Then basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, die für Führungskräfte und deren Entscheidungssituationen unmittelbar umsetzbar aufbereitet wurden.

Neben einer Einführung in die Wirkungsanalyse mit dem Social Return on Investment (SROI) liefert das Fachbuch praktische Tipps für die konkrete Durchführung und zahlreiche Beispiele. Das Handbuch ist im Verlag Schäffer-Poeschel erschienen.

ISBN 978-3-7910-3396-9



Executive Training

Social Investment & Impact:

19.–21. November 2015

Foundation Strategies for Impact:

26.–28. November 2015

Wenn Sie Fragen zu unseren Trainings oder zu einem maßgeschneiderten Fortbildungsprogramm haben, wenden Sie sich bitte an

Tine.Hassert@csi.uni-heidelberg.de

Wer hat, dem wird gegeben?

ZiviZ beantwortet repräsentativ wie sich zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland finanzieren.

Die Studie der Geschäftsstelle ZiviZ – Zivilgesellschaft in Zahlen – im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, der eine erste Projektphase unter Beteiligung des CSI vorausging, bietet Aufschlüsse über die Zusammenarbeit mit Mitgliedern und Förderern.

Die Diskussion über die Finanzierung der organisierten Zivilgesellschaft wird permanent geführt. Doch wird das Thema meist nur als Beiwerk anderer Fragestellungen zur Diskussion gestellt. Daher halten sich über die Fragen, wie zivilgesellschaftliche Organisationen ihre Arbeit finanzieren und was die größten Finanzierungsquellen der organisierten Zivilgesellschaft sind, hartnäckig Vorurteile: die Zivilgesellschaft hänge am Tropf des Staates; zivilgesellschaftliche Organisationen müssten sich zu größeren Teilen am Markt finanzieren, also marktfähige Dienstleistungen anbieten, womit unterstellt wird, dass sie das nicht längst täten. Und überhaupt seien die meisten Organisationen ständig klamm, was dazu führe, dass zivilgesellschaftliches Handeln möglicherweise von sozialer und politischer, mit Sicherheit aber nicht von ökonomischer Relevanz sei. Zudem steht die Quantität guter Ratschläge, wie Finanzierungsprobleme der Zivilgesellschaft zu lösen seien, in einem unglücklichen Verhältnis zu empirisch gehaltvollen Untersuchungen, wie es um die Finanzierung der Organisationen und die unterstellten Finanzierungsprobleme bestellt ist.

Die nun vorliegende Sonderauswertung des ZiviZ-Survey im Auftrag der Körper-Stiftung ändert dies. Die neue Datenauswertung ermöglicht, dass politische Diskussionen empirisch fundierter geführt werden. Die Autoren, zu denen neben Jana Priemer und dem Leiter der Geschäftsstelle ZiviZ im Stifterverband, Dr. Holger Krimmer, auch der regelmäßige CSI-Dozent Dr. Anaël Labigne gehört, geben folgenden Überblick über einige ausgewählte Ergebnisse:

- Engagiert mit wenig Geld: Die Hälfte aller Organisationen verfügt über maximal 10.000 Euro Jahreseinnahmen. Im Durchschnitt haben diese Organisationen 100 Mitglieder und 20 Engagierte. Sie binden also bürgerschaftliches Engagement in erheblichem Umfang und organisieren breite Bevölkerungsgruppen mitgliederschaftlich.
- Geld und Profession: Es gibt zwar auch finanzstarke Organisationen mit jährlichen Einnahmen im sechsstelligen Bereich,

doch sie sind mit 4 Prozent die Ausnahme. Sie sind vor allem aus ökonomischer und arbeitsmarktpolitischer Sicht von hoher Bedeutung, da sich in ihnen der Großteil der 2,3 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dritten Sektors konzentriert.

- Zivilgesellschaftliche Autarkie: Mitgliedsbeiträge sind mit Abstand die wichtigste Einnahmequelle. 84 Prozent der Organisationen erheben Mitgliedsbeiträge, für jede Dritte sind sie die Haupteinnahmequelle. Im Bereich Sport und Freizeit gilt das sogar für jeden zweiten Verein.

mix eine geringe Rolle. Der überwiegende Teil der Organisationen, rund zwei Drittel, bekommt keine öffentlichen Mittel. Eine Ausnahme sind die Erbringer sozialer Dienstleistungen, die öffentliche Mittel im großen Stil beziehen: Im Bereich der sozialen Dienste etwa finanzieren sich 20 Prozent der Organisationen überwiegend über öffentliche Mittel.

- Zwei Gesichter: Generell lassen sich zwei gegensätzliche Organisationstypen identifizieren: Moderne große Dienstleister in sozialstaatsnahen Bereichen mit einem Finanzierungsschwerpunkt durch Staat

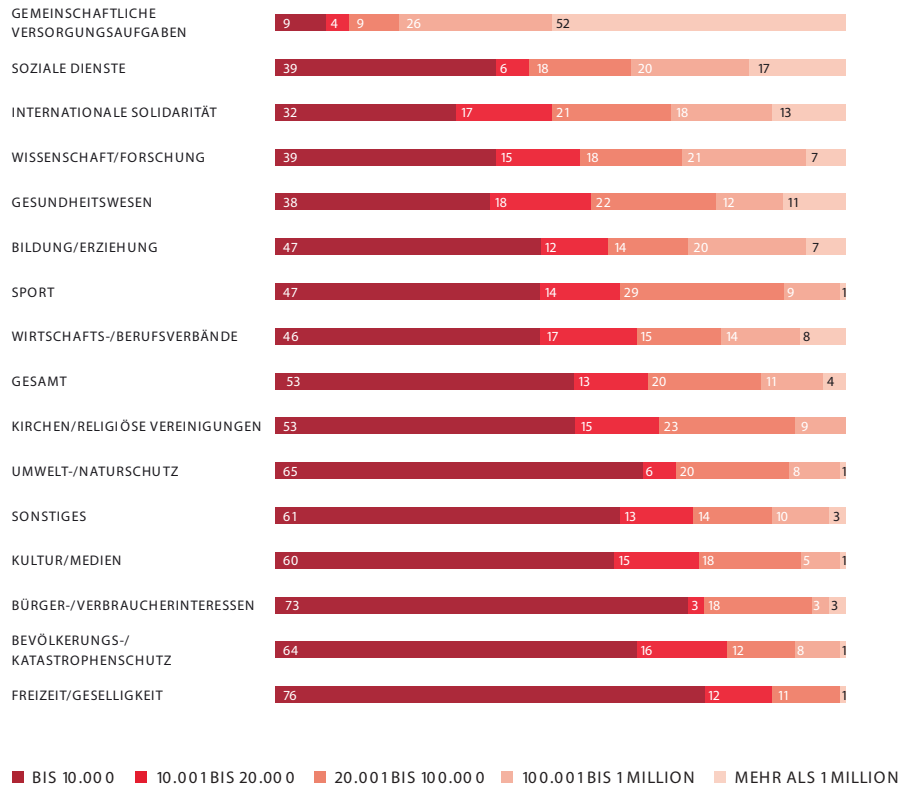


Abbildung: Jährliche Einnahmen in Euro nach Tätigkeitsfeld (in Prozent).

- Nähe zum Markt: Zwei Drittel der Organisationen speisen ihre Einnahmen auch aus Markterträgen, zu denen etwa Eintrittsgelder für Veranstaltungen oder Gebühren für Dienstleistungen zählen. Ein Viertel finanziert sich überwiegend darüber – Tendenz steigend. Bei einem Drittel haben sich die Einnahmen aus Markterträgen in den letzten Jahren erhöht.
- »Staatsknete« für wenige: Öffentliche Mittel spielen im Gesamtfinanzierungs-

und/oder Markt auf der einen Seite und das selbstorganisierte Assoziationswesen mit sehr kleinen Organisationen, welche sich insbesondere über Mitgliedsbeiträge und Spenden finanzieren.

Link zur Kurz- und Langfassung der Studie auf <http://www.ziviz.info/>

Anael.Labigne@stifterverband.de

Betroffen, aber nicht aktiv

Das Phänomen der Nicht-Beteiligung in Deutschland

Deutschland, ein Land der Wutbürger, so hallte es in den vergangenen Jahren quer durch Deutschland. Rabea Haß, Hanna Hielscher und Dennis Klink erforschten in ihrer Studie „Deutschland – Eine Bewegungsgesellschaft?“ des Thema Nicht-Beteiligung.

Warum engagieren sich so viele Menschen *nicht*, wenn sie von einem Infrastrukturvorhaben im nahen Umfeld betroffen sind? Die Forscherinnen und Forscher kamen zu dem Ergebnis, dass es nicht am mangelnden Bewusstsein der Betroffenen für das Projekt liegt. Stattdessen schaffen es die Befragten nicht, ihre zwar intrinsisch empfundene Verpflichtung zur Beteiligung in konkrete Aktivitäten

umzusetzen, unter anderem weil ihnen die Informationen über Beteiligungsoptionen fehlen. So bleibt ein Großteil der Befragten ein „Aktivist im Geiste“. Das daraus entstehende schlechte Gewissen kompensieren die Bürger teilweise über eine Verantwortungsdelegation an bereits aktive zivilgesellschaftliche Akteure. Diese sollen politische Entscheidungen beeinflussen und die Interessen der inaktiven Bürger mitvertreten. Damit findet eine Repräsentation durch Delegation bereits vor den Toren der Parlamente statt. Dabei ist den Delegierenden nicht immer klar, dass ihre Ziele zum Teil nicht im Einklang mit denen der Bürgerinitiativen zu bringen sind. Fazit: Es bedarf einer besseren Informationskultur für von Infrastrukturprojekten betroffene Bürger. Wer

dafür die Verantwortung übernehmen muss, ist bei jedem Vorhaben neu zu prüfen. Bürgerbeteiligung ist komplex und muss es bleiben, um den verschiedenen Projektrealitäten gerecht werden zu können.

Zum Weiterlesen:

Hielscher, Hanna; Klink, Dennis; Haß, Rabea (2014): Betroffen, aber nicht aktiv: Das Phänomen der Nicht-Beteiligung in Deutschland. Hg. v. Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) und Hertie School of Governance GmbH. Heidelberg.

Abrufbar unter: www.csi.uni-heidelberg.de/downloads/CSI_Policy_Paper_Betroffen_aber_nicht_aktiv.pdf

Hanna.Hielscher@csi.uni-heidelberg.de

Personalia

Konstantin Kehl ist seit Januar 2015 Leiter der Abteilung Transfer & Beratung des Centrums für soziale Investitionen und Innovationen.



Im Dezember 2014 wurde er mit einer Arbeit über „Sozialinvestive Pflegepolitik in Deutschland“ an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Uni Heidelberg promoviert.

Nach dem Studium der Politikwissenschaft und Soziologie arbeitete Konstantin Kehl am CSI zunächst im Forschungsprojekt „Sozioökonomische Mehrwertanalyse gemeinschaftlicher Wohnprojekte/ SONG“ (2007 bis 2009) und leitet seit 2009 das Forschungsprojekt „Bürger unternehmen Zukunft – Bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen“. Bereits neben seiner Forschung war er in die Transfer-, Beratungs- und Kommunikationsaktivitäten des Instituts eingebunden.

Impressum

CSI report ist der Newsletter des Centrums für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg • Redaktion: Carsten Eggersglüb, Konstantin Kehl, Thomas Bühler • Autoren dieser Ausgabe: Gunnar Glänzel, Anikó Hanke, Tobias Vahlpahl, Tine Hassert, Hanna Hielscher, Gudrun-Christine Schimpf • Bildnachweise: TEPSIE/meshlabs (1), CSI (2,3,6), Anikó Hanke (4), Ziviz (5), CrESSI (8) • Druck: Baier Digitaldruck, Heidelberg • Kontakt: report@csi.uni-heidelberg.de • Internet: www.csi.uni-heidelberg.de/report • Telefon: +49 (0)6221-541195-0

Spielräume für Innovation schaffen

CrESSI stellt Zwischenergebnisse vor. Policy Seminar in London

Erste Ergebnisse aus dem EU-Projekt CrESSI (Creating Economic Space for Social Innovation) liegen vor. Nach einem Jahr Forschungsarbeit wurden erste Ergebnisse im neu erscheinenden CrESSI-Newsletter vorgestellt.

Die vorgestellten Ergebnisse der Arbeiten sind aus dem Workpackage „Economics, Institutions and Social Innovation: Theory and Practice in Terms of the Vulnerable and Marginalised“ hervorgegangen.

Außerdem finden sich in den Newslettern Informationen zu internationalen Social-Innovation-Konferenzen und zum „Big Jump Challenge“ als Beispiel für die Erreichbarkeit junger Menschen für

und durch soziale Innovationen.

In London fand mittlerweile das erste „CrESSI Social Innovation Policy Seminar“ statt. Hier wurden erste Politikempfehlungen gegeben, damit europäische und nationale Politiker intellektuellen, institutionellen und wirtschaft-

lichen Spielraum für soziale Innovationen schaffen und Vorannahmen über „rationale“ Entscheidungen hinterfragen. Über das Feedback der Teilnehmenden berichtet der Newsletter.

Interessierte finden die Newsletter hier:

<http://www.sbs.ox.ac.uk/ideas-impact/cressi/cressi-newsletter>

Wer regelmäßig informiert werden will, kann den Newsletter auch abonnieren.



Das internationale CrESSI-Team. Projektmeeting in der TU Delft

Wesentliche Forschungsergebnisse wurden zusätzlich auf der CrESSI-Homepage publiziert: <http://www.sbs.ox.ac.uk/ideas-impact/cressi/publications-0>

Gudrun.Schimpf@csi.uni-heidelberg.de